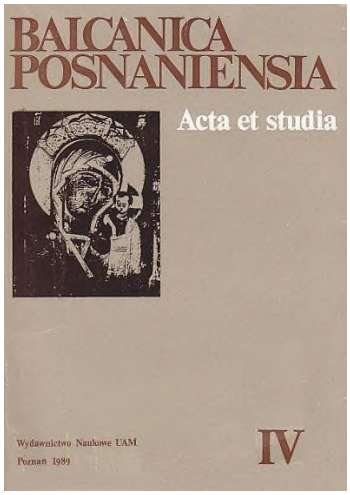


Irmscher Johannes, *Das Byzanzbild des 20. Jahrhunderts*, „Balcanica Posnaniensia. Acta et Studia" 1989, Bd. 4, S. 57–68.

https://doi.org/10.14746/bp.1989.4.4

https://pressto.amu.edu.pl/index.php/bp/article/view/54774

Instytucją przechowującą materiały źródłowe jest Biblioteka Collegium Historicum Uniwersytetu im. Adama Mickiewicza w Poznaniu.
http://bch.amu.edu.pl

Zadanie zostało zrealizowane w ramach konkursu „Społeczna odpowiedzialność nauki II – Wsparcie dla bibliotek naukowych". Projekt zatytułowany „Digitalizacja archiwalnych wydań czasopism naukowych zgromadzonych przez Bibliotekę Coll. Historicum UAM". Projekt dofinansowany ze środków budżetu państwa, przyznanych przez Ministra Nauki w ramach Programu Społeczna odpowiedzialność nauki II. Wsparcie dla bibliotek naukowych (umowa nr BIBL/SP/0092/2024/02 z dnia 05.12.2024). Całkowita wartość projektu: 247 236,00 zł. Kwota dofinansowania: 220 836,00 zł.

The institution storing the source materials is the Library of the Collegium Historicum of the Adam Mickiewicz University in Poznań.
http://bch.amu.edu.pl

The task was carried out within the framework of the competition "Social Responsibility of Science II – Support for Scientific Libraries". The project entitled "Digitization of archival editions of scientific journals collected by the Library of the Coll. Historicum of Adam Mickiewicz University". The project was co-financed from state budget funds granted by the Minister of Science within the framework of the Programme Social Responsibility of Science II. Support for Scientific Libraries (agreement no. BIBL/SP/0092/2024/02 of 05.12.2024).
Total value of the project: PLN 247,236.00.
Amount of co-financing: PLN 220,836.00.

UNIWERSYTET IM. ADAMA MICKIEWICZA W POZNANIU

BCH BIBLIOTEKA COLLEGIUM HISTORICUM

Ministerstwo Nauki i Szkolnictwa Wyższego

Społeczna Odpowiedzialność Nauki II

BALCANICA POSNANIENSIA IV
UAM Poznań 1989

DAS BYZANZBILD DES 20. JAHRHUNDERTS

JOHANNES IRMSCHER

ABSTRACT. Irmscher Johannes, *The picture of Byzantium in the 20th century*. Balcanica Posnaniensia. Acta et studia, IV, Poznań 1989, Adam Mickiewicz University Press, pp. 57-67. ISBN 83-232-0231-1. PL ISSN 0239-4278. Text in German.

This article is a survey of works of the 20th century historians and encyclopaedic publication from the point of view of the place of history of Byzantium within the universal history. The author extended this picture by his impression comprising the earlier historiography. However, the whole remains only a selection of works.
Until the second world war Byzantium and its culture occupied quite undetermined place in the vision of universal history. A significant accent are the remarks on the methodological aspect of selected works. There also appears an attempt at combining methodological problems with political situation after the second world war.

Johannes Irmscher, Akademie der Wissenschaften der DDR (Academy of Sciences of GDR), Leipzigerstraße 3/4, 1080 Berlin, German Democratic Republic.

Es ist zur guten Tradition geworden, daß die internationalen Historikerkongresse in ihr Programm jeweils eine Journée byzantine einbeziehen, ausgehend von der Einsicht, daß, will man für weite Geschichtsepochen, insbesondere für das europäische, nordafrikanische und vorderasiatische Mittelalter, zu einem der Wirklichkeit entsprechenden Geschichtsbild und Geschichtsverständnis gelangen, mit Notwendigkeit die Arbeitsergebnisse der Byzanzforschung weiterführend rezipiert werden müssen. Die Journée des XII. Internationalen Historikerkongresses, der im Herbst 1965 in Wien stattfand, behandelte auf Initiative von Herbert Hunger, inzwischen und bis heute Präsident der *Association internationale des études byzantines*, das Thema *Le monde de Byzance dans la pensée historique de l'Europe à partir du XVII^e siècle*[1]. Das „Siècle de l'érudition", das Zeitalter, in welchem die Bourgeoisie in ihrer ersten Revolution, in Bewegungen von solcher Totalität wie der Renaissance, des Humanismus und der Reformation, sich ihrer selbst bewußt wurde, behandelte faktenreich der allzufrüh verstorbene Agostino Pertusi[2]; ebenjenes Selbstbewußtsein

[1] H. Hunger, Jahrbuch der Österreichischen byzantinischen Gesellschaft 15, 1966, 1.
[2] A. Pertusi, Jahrbuch der Österreichischen byzantinischen Gesellschaft 15, 1966, 3 ff.

der emporstrebenden neuen Klasse schlug sich nicht zum geringsten in wissenschaftlicher Tätigkeit nieder und förderte insbesondere die Geschichtsforschung. Die allgemeine Bedrohung durch die Türken, das durch Reformation und Gegenreformation neugewonnene Interesse an der Orthodoxie und schließlich mit der Festigung des europäischen Staatensystems eine ausgedehnte öffentliche Anteilnahme an den Fragen der Außenpolitik – das alles machten Momente aus, die speziell die byzantinistischen Studien voranbrachten, zugleich aber auch geeignet waren, deren Gegenstand, das oströmische Kaisertum, in vielfältiger Weise zu überhöhen. So kam es, daß im Frankreich des Ancien Régime die von diesem gepflegte Byzanzkunde zugleich zu seiner Legitimierung beitrug. Geradezu mit Notwendigkeit mußten daher die Ideologen des bürgerlichen Fortschritts, der Aufklärung, im Siècle des Lumières sich gegen jenes glorifizierende Byzanzbild wenden, indem sie, vor Übertreibungen nicht zurückschreckend, die bekannten und auch heute noch wirksamen Vorstellungen von der byzantinischen Geschichte als einem Gewebe von Revolten, Aufständen und Niedertracht entwickelten[3]. Daß die Anstöße, die von den Aufklärern ausgingen, der Fachwissenschaft mancherlei Impulse vermittelten, besonders auch hinsichtlich der Kulturgeschichtsschreibung, hat auf der Wiener Journée André Guillou sichtbar gemacht[4], der selbst kürzlich mit einer byzantinischen Kulturgeschichte von eigener Prägung hervorgetreten ist[5].

Das 19. Jahrhundert leitete nicht nur die im Zeichen des bürgerlichen Historismus betriebene moderne Byzanzforschung ein, sondern vervielfachte zugleich die Zahl der Nationen, die daran teilhaben. Die europäische Romantik gab dem Mittelalter, dem abendländischen vor allem, aber auch dem byzantinischen, einen neuen Sinn und eine neue Bewertung, und der zu einem Gutteil in der Romantik wurzelnde Nationalismus ließ die Beschäftigung mit Byzanz für Griechen, Russen, Rumänen, Ungarn, Albanier und alle Südslawen zum Bestandteil der nationalen Geschichtsforschung werden; der Altmeister der griechischen Byzantinistik, Dionysios A. Zakythinos, stellte die gekennzeichnete Entwicklung unter den Leitgedanken „Du romantisme au nationalisme"[6]. Diese nationalen Byzanzbilder zur Synthese zu vereinen, gelang freilich nur vereinzelt; Zakythinos nennt rühmend den französischen Historiker Alfred Rambaud[7]. In der Tat stellt Rambaud die Ausnahme dar, während ansonsten die europäische Historiographie der zweiten Hälfte des 19. und der ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts, wie Herbert Hunger in seinem Beitrag nachdrücklich und zu Recht hervorhob[8], durch die Parole „Abendland" bestimmt wurde. Leopold von Ranke, dessen Oeuvre die zeitgenössische und nachfolgende

[3] G. Ostrogorsky, *Geschichte des byzantinischen Staates*, 2, Aufl., München 1952, 4.

[4] A. Guillou, Jahrbuch der Österreichischen byzantinischen Gesellschaft 15, 1966, 27 ff.

[5] A. Guillou, *La civilisation byzantine*, Paris 1974.

[6] D. A. Zakythinos, Jahrbuch der Österreichischen byzantinischen Gesellschaft 15, 1966, 41 ff.

[7] Zakythinos, a. a. O. 47.

[8] H. Hunger, Jahrbuch der Österreichischen byzantinischen Gesellschaft 15, 1966, 52.

Geschichtsschreibung vielfältig beeindruckte, hatte unter Universalhistorie den Entwicklungsweg verstanden, der mit dem Alten Orient begann, in der griechisch-römischen Antike einen entscheidenden Gipfelpunkt fand, von da zum Karolingerreich und über dieses zur *Restauratio imperii* unter den Ottonen führte. Für die Urgeschichte war in diesem Geschichtsbild ebensowenig Raum wie für die Geschichte derjenigen Völker, über die noch immer – zumindest auf den internationalen Orientalistenkongressen – unter dem Sammelbegriff Orient gehandelt wird, obwohl sich ihre Lebensräume nicht nur im Osten, sondern auch im Süden – in Afrika –, ja sogar im Westen – in Amerika – befinden. In dem Rankeschen Geschichtsbild kamen natürlich Byzantiner vor, jedoch durchaus als Randerscheinung; Denn für den Autor führte die staatliche Kontinuität des Imperium Romanum eben nicht nach Byzanz, sondern – trotz der unleugbaren Unterbrechung jener Kontinuität – zu Karl dem Großen. Die tieferen Einsichten des Schweizer Kulturhistorikers Jakob Burckhardts[9], der in Berlin Rankes Schüler gewesen war, kamen nur sehr eingeschränkt zur Wirkung, da sie sich entweder nicht in zusammenhängender Form niederschlugen oder zu Lebzeiten Burckhardts überhaupt ungedruckt blieben.

Die spätbürgerliche Geschichtsphilosophie, welche den weltgeschichtlichen Stoff nach Stufen, Typen, Kulturkreisen und ähnlichen Einteilungsprinzipien zu ordnen bestrebt war, scheiterte mit Regelmäßigkeit an dem Phänomen Byzanz; Hunger hat das an den Beispielen von Kurt Breysig, seit 1892 Historiker und Geschichtsphilosoph in Berlin (*Der Stufenbau und die Gesetze der Weltgeschichte*, 1904[10]). Oswald Spengler, reaktionärer deutscher Geschichtsphilosoph (*Der Untergang des Abendlandes*, 2 Bände, 1918 - 1922[11]), und Adams Brooks, amerikanischer Kulturkritiker[12] (1848 - 1927) (*The law of civilization and decay*, 1895) anschaulich gemacht[13]. Die Liste ließe sich unschwer fortsetzen, aber auch eine Liste der Gegenbeispiele aufstellen, auf welche die *Weltgeschichte* von Hans Helmolt[14] gehört, bei der freilich angesichts ihrer geographisch-ethnographischen Orientierung die geschichtliche Wertung der in Vollständigkeit erfaßten historischen Phänomene verlorengeht, oder auch die rein positivistisch ausgerichtete *Cambridge Medieval History*[15]. Aufs Ganze gesehen ist jedenfalls festzustellen, daß in den dreißiger

---

[9] Hunger, a. a. O. 53 f.

[10] Von mir benutzt in der Ausgabe: K. Breysig, *Der Stufenbau und die Gesetze der Weltgeschichte*, 2. Aufl., Stuttgart 1927.

[11] Von mir benutzt in der Ausgabe: O. Spengler, *Der Untergang des Abendlandes. Umrisse einer Morphologie der Weltgeschichte*, 1, 3. Aufl., München 1919.

[12] *The New Encyclopaedia Britannica*, Micropaedia 1, Chicago 1975, 77.

[13] Hunger, a. a. O. 55 ff.

[14] H. F. Helmolt, *Weltgeschichte*, 5 (Südosteuropa und Osteuropa), Leipzig 1905, mit einem Beitrag von R. von Scala, *Das Griechentum seit Alexander dem Großen*, 1 ff.

[15] Vgl. dazu die Einleitung des Herausgebers J. B. Bury, nachgedruckt in der Neuausgabe: *The Cambridge Medieval History*, IV 1 (J. M. Hussey), Cambridge 1966, XIII ff.

und beginnenden vierziger Jahren unseres Jahrhunderts trotz der immensen Fortschritte, welche die Byzantinistik als Spezialwissenschaft in den vorangegangenen Dezennien gemacht hatte, Byzanz und seine Kultur im allgemeinen Geschichtsverständnis so gut wie keine und im allgemeinen Geschichtsbild eine nur sehr ungeordnete Rolle spielten.

Nach dem Zweiten Weltkrieg hat sich dieser Zustand im positiven Sinne zu verändern begonnen, und zwar aus mehrfachen Veranlassungen.

Der Zweite Weltkrieg und die Ereignisse, die ihm folgten, haben mit dem Europazentrismus in Politik und Geschichte gründlich aufgeräumt. Der Vorstellung, daß für das politische Geschehen im Grunde nur die europäischen Hauptmächte und allenfalls noch die Vereinigten Staaten von Amerika von Bedeutung seien, einer Vorstellung, wie sie Denken und Handeln bis in die dreißiger Jahre hinein weithin bestimmte, sind alle Voraussetzungen entzogen worden. Die Sowjetunion, die vordem mancher als eine Quantité négligeable betrachten zu können glaubte, weil sie mehr nach Asien als auf Europa hin orientiert sei, trug die Hauptlast des Zweiten Weltkrieges. Das rückte diesen Vielvölkerstaat, seine Geschichte und Kultur in das Zentrum des öffentlichen Interesses und wies zugleich auf Byzanz, von dem nach Karl Marxens Formulierung Rußlands Religion und Zivilisation ausgingen[16] – eine Feststellung, die übrigens auch auf die Ukraine, auf die Moldau, auf Georgien und Armenien und abgeschwächt auch auf andere Sowjetrepubliken zutrifft. Politisch und überdies als Ziele des ungeahnt angewachsenen und noch anwachsenden Tourismus gewannen aber auch andere Teile des einstigen Orbis Byzantinus vielfältige Aufmerksamkeit: die Türkei, Zypern, Griechenland, Unteritalien und Sizilien, der Nahe Osten. Es ist darum auch nicht zufällig, daß jenes vertieftere Fragen nach der byzantinischen Vergangenheit sich sehr stark an den Monumenten orientierte, an byzantinischen Stadtanlagen, an byzantinischen Bauten, an byzantinischer Kleinkunst, an byzantinischer Malerei – man denke nur an die weitverbreitete Mode, Ikonen zu sammeln! All das lenkte den Blick auf die byzantinische Welt, bezog stärker als vorher Arbeitsobjekte und Arbeitsergebnisse der Byzantinologie in die kulturelle Öffentlichkeitsarbeit ein.

Doch auch der Gegenpol, das Abendland als der vermeintlich alleinige Erbe der antiken Kultur[17], dem gegenüber Byzanz ebenso eine Quantité négligeable gewesen sei wie heutzutage vermeintlich die sozialistische Staatengemeinschaft, hat seine politische Rolle gespielt, und der darum aufgebaute Mythus diente in der Ära Adenauer als historische Begründung für eine reaktionäre Politik. Es wäre unklug anzunehmen, daß nach dem Scheitern jener Politik auch die Spuren jenes Mythus bereits ausgelöscht wären. Einige wenige Exempla aus vielen möglichen seien vorgetragen.

---

[16] K. Marx, F. Engels, *Werke*, 9, Berlin 1960, 235 (Korrespondenz in der „New York Daily Tribune" vom 12. August 1853).

[17] Springer bei J. Irmscher, *Lexikon der Antike*, 5. Aufl., Leipzig 1982, 9.

In den fünfziger Jahren übte das Geschichtsbild, das der englische Kulturphilosoph, Historiker und Soziologe Arnold Joseph Toynbee[18], am eindrucksvollsten in seinem zehnbändigen Werk *A study of history*[19] entwickelt hatte, weite internationale Wirkung. In seiner Lehre vom zyklischen Ablauf der von ihm angenommenen 21 Einzelkulturen knüpfte Toynbee expressis verbis an Spengler an. Der Autor hatte – im Gegensatz zu Spengler – selbst auf byzantinistischem Gebiet gearbeitet und ließ das Ostreich als Main body, als Hauptkultur unter der Bezeichnung „Christlich-orthodoxe Kultur" figurieren[20]. Mit dieser Einordnung kam er in Details zu durchaus weiterführenden Einsichten[21], im Ganzen aber zerbrach er durch ein solches Vorgehen die mediävale europäische Einheit und gelangte in scheinbar wissenschaftlicher Gedankenführung zur Fixierung einer selbständigen abendländischen Kultur[22], genau dem Konzept der reaktionären Politik entsprechend. Eine ganz ähnliche okzidentalische Orientierung hatte übrigens schon vorher der Göttinger Historiker Hermann Heimpel vertreten wenn er schrieb: „Die Völkerwanderung schafft die Grundlagen für Europa indem sie diesem Europa eine Fremde entgegensetzt, Byzanz, den von Byzanz und der Ostkirche bestimmten Balkan und die islamische Welt"[23]. In der historisch-politischen Publizistik lautete das alles noch ein bißchen grobschlächtiger. Das mittelalterliche Europa sei „eine große Familie" gewesen; nur nicht die „Familie der Könige", wie sie aus der byzantinischen Staatsideologie vertraut ist[24], sondern eher deren fiktives Gegenbild: „Eine Sprache – die lateinische, ein Glaube – der katholische, ein Gesetz – das römische, ein Souverän – der Kaiser"[25]. Der Geschichtsunterricht folgte nach diesem Geschichtsbild der Linie „Germanische Urzeit – Fränkische Zeit – Kaisertum und Papsttum – Hohenstaufen – Blütezeit des deutschen Bürgertums – Auflockerung des Reiches[26]; für Byzanz blieb in dieser Linie kein Raum[27].

Die politischen Konzeptionen der John Foster Dulles und Konrad Adenauer haben sich als brüchig erwiesen, mögen auch USA-Präsident Reagan und seine NATO-

[18] Kritisch gewürdigt von Е. Э. Печуро (in:) *Советская историческая энциклопедия*, 14, Москва 1973. 280 ff.

[19] Einbändige Kurzfassung von D. C. Somervell deutsch von J. von Kempski unter dem Titel „*Der Gang der Weltgeschichte. Aufstieg und Verfall der Kulturen*", 2. Aufl., Stuttgart 1949.

[20] Toynbee – Somervell, a. a. O. Tafel VI.

[21] Vgl. etwa das Kapitel *Rußlands byzantinisches Erbe* bei A. J. Toynbee, *Kultur am Scheideweg*, detusch von E. Doblhofer, Berlin (West) 1958, 119 f.

[22] Toynbee – Somervell, a. a. O. Tafel VI.

[23] Zitiert nach J. Irmscher, Klio 48, 1967, 349.

[24] F. Dölger, *Byzanz und die europäische Staatenwelt*, Ettal 1953, 34 ff.

[25] K. Hillebrand, zitiert von Irmscher, a. a. O. 348.

[26] Als Beispiel wurde zugrundegelegt: W. Gehl, *Geschichte für sächsische höhere Lehranstalten*, hrsg. von G. Weicker und G. Weicker, Mittelstufe 2 (Gotthold Weicker), 2. Aufl., Leipzig 1932, 3 f.

[27] Vgl. die materialreiche Untersuchung von G. Dimitrakos, *Die Behandlung der byzantinischen Geschichte und Kultur in den deutschen Schulgeschichtsbüchern*, Braunschweig 1966.

-Gefolgsleute bestrebt sein, sie in variierter Form neu aufzutischen. Der Abendlandmythus ist in weitem Ausmaße obsolet geworden, ein der historischen Wirklichkeit gemäßes Bild der mittelalterlichen Geschichte beginnt sich anzubahnen. Von äußeren Motivationen dafür war bereits vorhin die Rede, innere Gründe traten hinzu.

Zuvörderst ist festzustellen, daß die Byzanzforschung, die vor dem Zweiten Weltkrieg als eigenständiges Fach fast nur in den wenigen Ländern Europas mit alter Wissenschaftstradition betrieben wurde, zunächst einmal in diesen Ländern institutionell und personell beachtlich erweitert wurde, darüber hinaus aber in anderen europäischen und außereuropäischen Ländern Pflegestätten fand[28], welche den überkommenen an Leistung bald gleichkamen. Die internationalen Byzantinistenkongresse, die in der Zwischenkriegszeit auf höchstens 200 Teilnehmer rechnen durften, die miteinander zumeist auch persönlich bekannt waren, werden heute von 1000 und mehr Interessenten frequentiert[29].

Noch wichtiger aber ist die methodologische Entwicklung. Die Byzantinistik so, wie sie sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts konstituierte, stand – wir bemerkten es bereits – im Zeichen des bürgerlichen Historismus und leistete, die Linien des Siècle de l'érudition aufgreifend, Bedeutendes in der Auffindung und Edition der Quellen sowie ihrer philologischen, historischen und kunsthistorischen Aufbereitung. Dagegen wurde auf eine weltgeschichtliche Be- und Verwertung der erzielten Ergebnisse für gewöhnlich ebenso verzichtet wie auf die Aufdeckung ihrer wechselseitigen Beziehungen. Die mit solcher Dialektik verbundenen Fragen nach den Triebkräften des historischen Geschehens wurden zumeist übergangen. Hier nun sprang die marxistische Byzantinologie in die Bresche. Sie entstand in der Sowjetunion, wo sie zwar in der vorrevolutionären russischen Byzantinistik eine international respektierte wissenschaftliche Tradition vorfand, an deren ideologischer Orientierung auf Orthodoxie, Autokratie und Volkstum jedoch unmöglich angeknüpft werden konnte[30]. Zum Protagonisten der sowjetischen marxistischen Byzanzforschung wurde Mitrofan Vasil'evič Levčenko (1890 - 1955), der kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges in Leningrad an der Universität ebenso wie an der Akademie der Wissenschaften der UdSSR den byzantinistischen Studien organisatorische Zentren schuf und ihre neuen Aufgaben zu bestimmen strebte[31]. In einem Lehrbuch *История Византии. Краткий очерк* vermittelte Levčenko 1940 das von den sowjetischen Forschern in den wesentlichen Grundlagen erarbeitete neue By-

---

[28] Übersicht von З. В. Удальцова in der *Советская историческая энциклопедия*, 3, Москва 1963, 434 ff.

[29] Verzeichnis der bisherigen Kongresse bei G. Moravcsik, *Byzantinoturcica*, 1, 3. Aufl., Berlin 1983, 7 ff.

[30] Hierzu und zum Folgenden vgl. J. Irmscher, *Über die Sowjetbyzantinistik*, bei H. Kusch, *Festschrift Franz Dornseiff zum 65. Geburtstag*, Leipzig 1953, 111 ff.

[31] *Советская историческая энциклопедия*, 8, Москва 1965, 514; З. В. Удальцова, *Советское византиноведение за 50 лет*, Moskau 1969, 41 ff.

zanzbild, das Wesen und Besonderheiten des byzantinischen Feudalismus zu erfassen begann und den Klassenkampf als Motor des gesellschaftlichen Fortschritts herauskehrte. Das Buch wurde ins Französische[32], Bulgarische[33] und Griechische[34] übersetzt und allenthalben im Ausland als Zeugnis der auf veränderter Grundlage wiedererstandenen russischen Byzanzforschung begrüßt.

Die Zeiten des Kalten Krieges wirkten sich auch auf die Byzanzforschung aus. Maßgebliche Repräsentanten der bürgerlichen Byzantinistik wie Franz Dölger, Henri Grégoire, Vitalien Laurent suchten die sowjetischen Forscher unglaubwürdig zu machen, indem sie Irrtümer in den philologischen Details aufbauschten, während umgekehrt sowjetische Fachvertreter ihre westlichen Kollegen nicht selten in Bausch und Bogen als Agenten des Imperialismus anschwärzten[35]. Diese Einseitigkeiten sind jedoch schon seit langen Jahren überwunden, und ohne daß die methodologischen Unterschiede im geringsten überdeckt würden, hat sich eine auf gegenseitiger Achtung beruhende Kooperation herausgebildet. Von dieser zeugt die wechselseitige Mitarbeit an den Zeitschriften, zeugen aber auch zusammenfassende Werke wie auf der einen Seite die dreibändige sowjetische Byzanzgeschichte[36], der in Kürze eine Kulturgeschichte folgen wird, und auf der anderen Seite die bereits erwähnte Kulturgeschichte von Guillou[37] sowie die problemreiche und problematische Einführung in die Byzantinistik *People and power in Byzantium*, die Alexander Kazhdan und Giles Constable[38] im ameriaknischen Forschungszentrum von Dumbarton Oaks erarbeiteten, um nur zwei Beispiele zu nennen. Alle solche Werke hätten ohne Berücksichtigung der marxistischen und zugleich der nichtmarxistischen Forschungsergebnisse nicht abgefaßt werden können. Daß die marxistische und insonderheit die sowjetische Byzantinologie das europazentristische Geschichtsbild zu durchbrechen half, versteht sich *ipso facto*; allein von der geographischen Lage der UdSSR her sind ja deren Byzantinisten auf die Erforschung und Wertung der Beziehungen orientiert, welche zwischen Byzanz und Teilen des heutigen Sowjetlandes bestanden, voran Rußland, die Ukraine, Armenien, Georgien. Von allen diesen Entwicklungen, die notwendigerweise zu einer Stärkung des wissenschaftlichen Selbstbewußtseins der Fachvertreter beitrugen, haben die letzten internationalen Byzantinistenkongresse Zeugnis abgelegt. So konnte Hans-Georg Beck, der Nestor der Byzanzforschung in der BRD, in seiner Ansprache auf dem Athener Kongreß von 1976 feststellen, daß die defensive Lage der Byzantinistik, solange

---

[32] M. V. Levtchenko, *Byzance des origines à 1453*, franz. von P. Mabille, Paris 1949.

[33] М. В. Левченко, *История на Византия*, bulgarisch von М. Михов, Sofija 1948.

[34] Μ. Β. Λεφτοένκο *Ιστορία τοῦ Βυζαντίου*, ο. Ο. 1952.

[35] Vgl. die Dokumentation von J. Irmscher, *Aus der Sowjetbyzantinistik. Eine Auswahl prinzipieller Beiträge*, Berlin 1956, bes. 13 ff.

[36] *История Византий в трех томах*, Москва 1967.

[37] Vgl. oben Anm. 5.

[38] A. Kazhdan, G. Constable, *People and power in Byzantium. An introduction to modern Byzantine studies*, Washington 1982.

diese klar zu machen hatte, daß Mißachtung der byzantinischen Geschichte für die Mittelalterstudien fatal werden könne, vorüber sei und vielmehr heute umgekehrt die Mediävistik ihre Ansprüche an die Byzantinistik zu stellen habe[39]. Der nachfolgende Wiener Kongreß vom Jahre 1981, der für das ausgehende 20. Jahrhundert eine Bilanz der byzantinistischen Arbeit zu ziehen suchte, glaubte, angesichts des Erreichten auf eine allgemeinhistorische Sektion gänzlich verzichten zu können[40], eine Entscheidung, der wohl doch eine allzu optimistische Sicht der Dinge zugrundelag.

Immerhin kann und darf nicht geleugnet werden, daß wissenschaftliche und populärwissenschaftliche Sammelwerke der letzten Jahre in weitem Umfange jenes moderne Byzanzbild reflektieren, von dem im vorangehenden die Rede war. Ich denke dabei an den Beitrag *Abendland und Byzanz* im *Reallexikon der Byzantinistik*, dessen Teil über das abendländische Kaisertum[41] Werner Ohnsorge abfaßte, der mit seinen zahlreichen Arbeiten zur Überwindung der einseitig okzidentalen Sicht erheblich beigetragen hatte. Die von den Wissenschaftsakademien mehrerer sozialistischer Länder Europas vorbereitete *Enzyklopädie zur Frühgeschichte Europas* folgt *a priori* modernen Konzeptionen[42], die im einzelnen durch den Sammelband *Byzanz in der europäischen Staatenwelt* begründet werden[43], der aus Initiativen der Historiker-Gesellschaft der Deutschen Demokratischen Republik erwuchs.

Das verstärkte Interesse der Öffentlichkeit führte neben der von Endre von Ivanka in Graz begründeten Übersetzungsreihe *Byzantinische Geschichtsschreiber*[44] kommentierte Anthologien herauf, welche an Hand ausgewählter und übersetzter Quellentexte und entsprechender Einleitungen mit byzantinischem Denken und byzantinischer Weltsicht vertraut machen. Ich nenne als markanteste Beispiele Herbert Hungers *Byzantinische Geisteswelt*[45] und Hand-Georg Becks *Byzantinisches Jahrtausend*[46]. Zum Nachteil für ihr Anliegen machten beide Sammlungen nur sehr eingeschränkt von den Belegen Gebrauch, welche uns die Kunst an die Hand gibt.

---

[39] H. G. Beck, *Byzantinistik heute*, Berlin (West) 1977, 12. K. Bosl, der solche Ansprüche anmeldete, wußte in seinem Buch *Europa im Mittelalter. Weltgeschichte eines Jahrtausend*, Wien 1970, die Europa *bipartita* auch zur Darstellung zu bringen.

[40] Wie die Übersicht im Jahrbuch der österreichischen Byzantinistik 31/1, 1981, V f. deutlich macht.

[41] W. Ohnsorge, in: Reallexikon der Byzantinistik, A I 3, Amsterdam 1969, 126 ff.

[42] Vgl. die Einleitung des Artikels *Byzantinisches Reich* von J. Irmscher in: *Enzyklopädie zur Frühgeschichte Europas. Arbeitsmaterial, Konzeption, Musterartikel*, Berlin 1980, 74.

[43] J. Dummer und J. Irmscher, *Byzanz in der europäischen Staatenwelt. Eine Aufsatzsammlung*, Berlin 1983; die Einschätzungen der mittelalterlichen Staatenwelt differieren unter den einzelnen Mitarbeitern des Bandes.

[44] Band 1, Graz 1954.

[45] H. Hunger, *Byzantinische Geisteswelt von Konstantin dem Großen bis zum Fall Konstantinopels*, Nachdruck Amsterdam 1967 (im Vordergrund stehen die Texte).

[46] H. G. Beck, *Das byzantinische Jahrtausend*, München 1978 (im Vordergrund steht die Behandlung von Hauptlinien des Phänomens Byzanz, die ausgewählten Texte dienen der Illustration).

Ein auf ausgesprochen marxistischer Grundlage erarbeitetes Pendant zu diesen beiden wertvollen Werken wäre ein echtes und anregendes Desiderat.

Betrachtet man nach allen solchen Erfahrungen die weltgeschichtlichen Gesamtdarstellungen, heutzutage meist mehrbändige Sammelwerke, erarbeitet von einem Kollektiv zahlreicher Beiträge von vielfach unterschiedlicher ideologischer Couleur, so ergibt sich folgendes: Keine Erfassung des Phänomens Weltgeschichte, an welchen Laserkreis sie sich auch wendet, wermag heute auf ein von einem Fachmann abgefaßtes Byzanzkapitel zu verzichten; das bedeutet jedoch nicht, daß damit der welthistorischen Funktion der byzantinischen Geschichte bereits allenthalben Rechnung getragen wäre. Wiederum sei die Behauptung am Beispiel erhärtet. In den fünfziger Jahren erschien, besorgt von Fritz Valjavec, einem namhaften Südosteuropahistoriker, die *Historia mundi. Ein Handbuch der Weltgeschichte in zehn Bänden.* Byzanz wird in diesem Werk von dem britischen Bearbeiter H. St. L. B. Moss zwar sehr richtig „als der mächtigste und kultivierteste Staat des frühmittelalterlichen Europa, als entscheidender Faktor in den Geschicken des Nahen Ostens während jener Jahrhunderte, als Bollwerk der christlichen Völker gegen den ersten und gefährlichsten Angriff des Islam und als Kulturbringer für die Balten-Slawen und für Rußland anerkannt"[47], aber diese Sätze stehen unter der Bandüberschrift *Römisches Weltreich und Christentum*, während im folgenden Bande „Frühes Mittelalter" ganz traditionell über „die Grundlegung des Abendlandes"[48] gehandelt und dieses in den Mittelpunkt gerückt, Byzanz aber keines eigenen Kapitels gewürdigt wird. Anders verfährt demgegenüber die in den sechziger Jahren erschienene *Propyläen-Weltgeschichte*, deren Leitung die Historiker Golo Mann und August Nitschke übernommen hatten. Hier werden unter dem nicht ganz einheitlichen Oberbegriff *Islam. Die Entstehung Europas*[49] gleichgewichtig das Werden der islamischen Welt, das Reich von Byzanz, Altrußland sowie der „frühen christlichen Reiche" behandelt, wobei der letzterwähnte Titel die Germanenstaaten bis hin zum Heiligen Römischen Reich deutscher Nation einbegreift.

Noch günstiger zeigt sich die Situation bei den Enzyklopädien und Konversationslexika. Die *New Encyclopaedia Britannica* unterstreicht, daß bereits die Bezeichnung Byzanz Fehlkonzeptionen in sich berge; denn die Byzantiner hatten ja Römer sein wollen und ein einiges Reich bilden wollen zur Vorbereitung der Wiederkehr des Gottessohnes[50]. Auch die *Encyclopaedia Americana* – Verfasser des Artikels ist der englische Byzantinist R. J. H. Jenkins[51] – betont, daß Byzanz lange Zeit

[47] H. St. L. B. Moss bei F. Valjavec, *Historia mundi*, 4, Bern 1956, 542.

[48] F. Valjavec, *Historia mundi*, a. a. O. 5, 1956, 5.

[49] G. Mann, A. Nitschke, *Propyläen-Weltgeschichte. Eine Universalgeschichte*, 5, Berlin (West) 1963.

[50] *The New Encyclopaedia Britannica*, 3, Chicago 1975, 547 (der ausführliche Artikel reicht bis S. 572).

[51] Vgl. auch dessen wichtigen Vortrag: R. Jenkins, *Byzantium and Byzantinism*, Cininnati 1963.

als Inbegriff der politischen Degeneration, des religiösen Obskurantismus und einer abgesunkenen Moralität galt, während es doch vom 9. bis 11. Jahrhundert den stärksten und reichsten Staat der westlichen Hemisphäre bildete, unter den Slawen mit historischer Auswirkung missionierte, seinen künstlerischen Genius in den Dienst der Ausbreitung der christlichen Religion stellte, zur Erhaltung der antiken Kultur beitrug and seine Position aufrechterhielt, bis sich das moderne Europa stabilisiert hatte[52]. Auch *Meyers Enzyklopädisches Lexikon* betont die Bedeutung der tausendjährigen byzantinischen Kontinuität für die politische, kulturelle und religiöse Entwicklung nicht nur Europas, sondern auch Vorderasiens und Nordafrikas[53]. Das Moment der Tradition war bereits 1953 durch den *Großen Herder* herausgestellt worden: Die römische Rechtstradition, die hellenistische Kulturtradition und das orthodoxe Christentum waren in Byzanz zur Synthese verschmolzen, dessen Kultur von allen orthodoxen Völkern und dessen Staatskonzeption von den Rumänen und namentlich von den Russen übernommen wurden in Gestalt des Zarentitels, des Doppeladlers und der Idee vom Dritten Rom[54]. Diese allseitige Ausstrahlung der byzantinischen Kultur, die sich beispielsweise auch in der teilweisen Übernahme der byzantinischen Staatsorganisation durch die osmanischen Sieger zeigte, betonte ein neues Nachschlagewerk der BRD *Das Wissen des 20. Jahrhunderts*[55], und die *Brockhaus-Enzyklopädie* strich dazu noch den Modellcharakter des byzantinischen Reiches für die frühmittelalterlichen europäischen Staatsbildungen und seine Funktion als Kulturmedium für den Orient, für die slawische Tochterkultur und für den abendländischen Humanismus heraus; die Byzantinistik bezeichnete sie als unentbehrlich für die Gesamtschau des Mittelalters[56]. Die militärische Stärke und die darauf gegründete Abwehrfunktion Ostroms führte die französische *Enzyklopädie Larousse* zusätzlich ins Feld[57]. Angesichts so weitgehender Übereinstimmung in den Einschätzungen begnügten sich die neuesten sowjetischen und italienischen Lexika mit einer ausführlichen Darbietung der Fakten ihrer Themas[58]. – Mit diesen Exempla soll beileibe nicht vertuscht werden, daß hinsichtlich der Probleme der sozialökonomischen Entwicklung von Byzanz zwischen Marxisten und Nichtmarxisten nach wie vor lebhaft diskutiert wird; dessenungeachtet besteht jedoch ein weitgehender Konsens hinsichtlich der welthistorischen Funktion des byzantinischen Staates und seiner Kultur. Dem Abendlandmythus sind somit durch die

---

[52] R. J. H. Jenkins in: *The Encyclopaedia Americana*, 5, New York 1971, 104.

[53] *Meyers Enzyklopädisches Lexikon*, 5, Mannheim 1972, 233.

[54] *Der Große Herder*, 2, Freiburg (Breisgau) 1953, 597 und 599.

[55] *Das Wissen des 20. Jahrhunderts. Das deutsche Bildungslexikon in sechs Bänden*, 1, Köln 1959, 726.

[56] *Brockhaus-Enzyklopädie in zwanzig Bänden*, 3, Wiesbaden 1967, 542 und 552.

[57] *Grand Larousse encyclopédique*, 3, Paris 1970, Stichwort Byzantin.

[58] *Большая советская энциклопедия*, 3. Ausgabe, 5, Москва 1971, 103 ff. (З. В. Удальцова, *Византия*) und 114 ff. (А. П. Каждан u. a.: *Византийская культура*); *Grande Dizionario enciclopedico UTET*, 3. Aufl., 3, Turin 1967, 152 ff.

gelehrte Arbeit in beiden Weltlagern alle Fundamente entzogen. In den Schulgeschichtsbüchern freilich gibt es noch genügend Relikte des überholten Geschichtsbildes und damit noch hinreichend viele Aufgaben für die Geschichtspropaganda, an der die Byzantinisten nach Kräften teilzunehmen allen Grund haben.